

G. VON BUNGE. **Alkoholvergiftung und Degeneration.** Vortr. Leipzig. J. A. Barth 1904. 20 S. Mk. 0,40.

Durch statistische Erhebungen konnte Verf. feststellen, daß die chronische Alkoholvergiftung des Vaters die Hauptursache der Unfähigkeit zum Stillen bei der Tochter ist. Diese übrigens vererbare Unfähigkeit ist nur ein Symptom einer allgemeinen Degeneration. Ihr parallel gehen erbliche Nervenleiden und Geisteskrankheiten aller Art, sowie die Disposition zu chronischen Infektionskrankheiten, insbesondere der Tuberkulose, ferner die Zahnkaries. Letzteres gilt natürlich auch von den Söhnen. Die Unterschiede in der Häufigkeit von Tuberkulose und Nervenleiden bei den Kindern der Mäßigen und Unmäßigen sind sehr auffallend.

Die Alkoholvergiftung ist nicht die einzige Ursache, aber sie ist die Hauptursache, und sie läßt sich vor allem gleich beseitigen. Mit der Totalabstinenz wird die Hauptursache der Verbrechen gegen die Person beseitigt. Diese Abstinenz muß sein ein Kampf gegen das Kapital der Brauer und Brenner, der Alkoholinteressenten, der von allen Klassen der Gesellschaft und mit Unterstützung der Wissenschaft geführt wird.

ERNST SCHULTZE (Greifswald).

FERDINAND PROBST. **Der Fall Otto Weininger.** Eine psychiatrische Studie. Grenzfragen d. Nerven- u. Seelenlebens. 1904. 40 S.

Das Buch des 21 jährigen Dr. phil. WEININGER „Geschlecht und Charakter“ hatte 1901 großes Aufsehen erregt. Während die einen, an der Spitze MORBIUS, es für das Produkt eines pathologischen Geisteszustandes erklärten, glaubten andere in dem Verfasser den neuen Messias zu erkennen. Der sensationelle Selbstmord, den WEININGER im Sterbehause BERTHOVENS 2 Jahre später beging, sowie sein nach seinem Tode erschienen Buch über „Die letzten Dinge“ hatten einen der Herausgeber der obenbezeichneten Hefte, den Münchener Neurologen LÖWENFELD, veranlaßt, den „Fall WEININGER“ genauer zu studieren. Äußere Umstände führten dazu, daß PROBST das von LÖWENFELD gesammelte biographische Material für diese Studie verwenden konnte. Eine weitere Grundlage gab ihm die Biographie WEININGERS von RAPPAPORT, einem seiner Jünger, die er aber nur vorsichtig benutzen konnte, da sie selbst einen „exquisit pathologischen Charakter“ trägt. Die Berichte dieser beiden Kenner von WEININGERS Lebenslauf widersprechen sich auch teilweise sehr stark, gestatten aber schließlicly trotzdem ein Bild seiner eigentümlichen Persönlichkeit zu gewinnen.

Die Knabenzeit und die ersten Semester des jungen Studenten verlaufen nach PROBST ohne besonders auffällige Abweichungen vom Normalen. Erst nach dem 22. Jahre erfolgte eine große Umwandlung seiner Persönlichkeit, die sich darin äußert, daß er sich zum Mystiker entwickelt, daß die Natur ihm zum Symbol wird, daß er sich zum Musiker geboren wähnt, geschlechtlich abstinent wird und die Lehre vom ethischen Dualismus, daß der Mensch z. T. von Gott, z. T. vom Staube stamme, aufstellt. Er wird sehr deprimierter Gemütsstimmung, geht für längere Zeit auf Reisen, verfaßt sein zweites Buch, kehrt nach Wien zurück und erschießt sich dort.

Wichtiger als diese „Anamnese“ sind nach Probst die beiden Bücher,

die er für die absolut sichere und hauptsächlichliche Grundlage der Beurteilung von WEININGERS Geisteszustand erklärt, in denen dieser glaubt „das psychologische Problem des Geschlechtsgegensatzes gelöst und eine abschließende Antwort auf die sogenannte Frauenfrage gegeben zu haben: eine völlig phrasenfreie, bis zum letzten Ende menschlichen Wissens geführte Erforschung des Wesens der Frau und die Erhöhung der Streitfrage auf ein Niveau, auf dem die bisherigen Erörterungen sich nicht bewegt haben“. PROBST folgt WEININGERS Ausführungen, sie fortgesetzt zitierend, kommentierend, widerlegend; er zeigt, daß WEININGERS „Entdeckungen“ der beiden Idealtypen (des absoluten Mannes = M, des absoluten Weibes = W) und der sexuellen Zwischenstufen (die die Norm bedeuten würden) durchaus nicht originell waren, daß WEININGER vielmehr eine Menge (besonders MOEBIUS) gelesen hatte und — bestenfalls! — nicht mehr wußte, was sein eigener Gedanke, was Erinnerung war.¹ Viel wichtiger sei aber, daß die Schlüsse, die WEININGER aus diesen Gedanken ziehe, pathologisch seien. Es folgt eine Darlegung des Systems der WEININGERSchen „Philosophie“: der Hauptfehler liegt nach PROBST erstens darin, daß WEININGER als Tatsachen hinstelle, was er erst beweisen mußte und davon ausgehend zu den kühnsten Schlüssen komme, daß er aber zweitens, wie MOEBIUS sagt, „dadurch zu sachlichen Kenntnissen zu kommen suche, daß er ohne Rücksicht auf die Erfahrung verallgemeinere und das, was bedingungsweise gilt, für bedingungslos erkläre“. Die aprioristische Annahme von größter Tragweite, die dem Buch zugrunde liege, habe eben schon vor der Durchführung der Arbeit bestanden. Im einzelnen muß das natürlich im Original nachgelesen werden. Ebenso die Begründung der psychiatrischen Diagnose: „Hysterie mit exquisit manisch-depressivem Charakter bei einem sogenannten Dégénééré supérieur“, die neuerdings (wie die ganze PROBSTSche Broschüre) von HELPACH scharf angegriffen worden ist. PROBST plädiert zum Schluß dafür, WEININGER nicht von litterarischem Standpunkt aus zu bekämpfen oder gar zu verachten, sondern den Unglücklichen, dessen glänzende Begabung von einem schweren Schicksal zum Wahnsinn geführt wurde, zu bedauern.

GUTTMANN (Berlin).

Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen unter besonderer Berücksichtigung der Homosexualität. Herausgegeben im Namen des wissenschaftlich-humanitären Komitees von Dr. med. M. HIRSCHFELD. VI. Jahrgang. Leipzig, Max Spohr. 1904. 744 S.

Eine ausführliche Besprechung des VI. Jahrbuches kann der Referent wohl unterlassen, nachdem er Zweck und Ziele der Herausgeber in den letzten Bänden *dieser Zeitschrift* wiederholt genauer besprochen hat. Der neueste Band, glücklicherweise erheblich kürzer als die früheren Jahresberichte, bringt wieder zahlreiche Beweisstücke, die dem Kampfe gegen die jetzige Gestaltung des § 175 dienen. Es scheint sich auch nun eine stärkere Strömung — wenigstens unter den Gebildeten — geltend zu machen, die zur Aufhebung bzw. Änderung dieses Unglücksparagraphen

¹ Vergl. das Referat über das „Jahrbuch f. sex. Zwischenst.“ (*diese Zeitschr.* 36, Heft I/II), wo dieselbe Theorie von HIRSCHFELD entwickelt wird.